

Der A. W. TAYLOR COMPANY'S \$50000 RE-ORGANISATIONS-VERKAUF

Der große Verkauf begann mit einem Enthusiasmus, wie ein solcher in diesem Theil des Staates noch nie zu verzeichnen war: ein Enthusiasmus, welcher glänzende Verkaufsergebnisse erhoffen läßt.

\$25,000.00

allerbesten Waaren müssen rasch in Baargeld verwandelt werden. Alle Schranken sind niedergebroschen. In vielen Fällen sind die Preise noch unter den Fabrikantenpreisen. Jeder Artikel im Laden zu einem Reduktionspreis.

Morgende Spezialitäten:

Lange seidene Handschuhe, 59c

200 Paar seidene Handschuhe von Ellbogenlänge, mit 16 Knöpfen. Große Farben-Auswahl, zu... **59c**

„All Over“ Spitzen 25c

500 „All Over“ Spitzen, reguläre 50c und 75c Werthe. Gehen fort per Yard zu... **25c**

Unterwäsche \$1.29

\$2.00 ganzseidener Messaline Unterw., morgen... **\$1.29**

Bänder 18c

2000 Yds. von 35c und 50c ganzseidener Bänder, in einfachen und hübschen Blumenmustern. Sämmtlich besonders breit. Gehen fort zu nur... **18c**

Sonnenschirme, 95c

Importiertes Lager feiner japanischer und einheimischer \$2.00 Sonnenschirme. Funkelnagelne und neueste Styls. **95c**

Waifs, 59c

Eine große Partie hübscher einfacher weißer, kleinpunktierter und feingestreifter Matrosen Waifs, 95c-Werthe zu... **59c**

„Green Trading Stamps“ werden frei fortgegeben. Lassen Sie sich einen der freien Coupons geben, welcher Sie zu 10 Extra-Marken berechtigt. Diese Offerte ist a r für diesen Verkauf gültig.

Die A. W. Taylor Company

Kommt zu uns, wir möchten gern Ihre Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet u. garantiren, daß Ihr zufrieden sein werdet. Telephonirt nach unserem Wagen. Telephon No. 9.

GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop.
Grand Island, Nebraska.

THE VIENNA

Restaurations und Bäckerei

HENRY SCHUFF, Eigentümer
121 West 20th Straße.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — Frühstück von Morgens 6 bis 10 Uhr; Mittagessen von 11 bis 1 1/2 Uhr — Abendessen von 5 bis 9 Uhr. Außerdem Mahlzeiten zu jeder Tages- und Nachtzeit zu Preisen, je nach der Bestellungszeit von 10c und 15c an aufwärts. Kommt herein und besucht mich.

Lassen Sie Plumber ihre Plumberarbeit thun.

CITY PLUMBING CO.
107 W. 2. Straße Telefon 1628

Preisangeben gegeben. Reparaturenarbeit eine Spezialität

Dr. H. B. Boyden
Arzt und Wundarzt
oberhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

W. H. Thomson
Advokat und Notar
Praktiziert in allen Gerichten

Grundeigentums-Geschäfte und Kollektionen eine Spezialität.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Grand Island, Nebraska
Abstrakte unterzeichnet. Privat Lehramente und Nachlässe. Kollektionen.

T. O. C. HARRISON
Rechtsanwalt und Oeffentlicher Notar
Office über Decatur & Beegle's Schulhaus

Dr. A. H. FARNSWORTH,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

Dr. Oscar H. Mayer
Deutscher Zahnarzt
Hedde Gebäude Phone 2 51

Verfucht
J. H. MEYERS
Plattdeutscher Zahnarzt
Dolan Gebäude, Grand Island.

CEDDES & CO.
Leichenbestatter,
315-317 West Dritte Straße. Telephone, Tag oder Nacht, Bell 590, Independent 144.
Privat-Ambulanz,
J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

Theo. P. Boehm
Farm-Anleihen
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Oeffentlicher Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McAllister-Gebäude
Phone: Red 571
Grand Island, Nebraska

DR. P. C. KELLEY
Zimmer No. 29-30-31 im neuen McAllister-Gebäude
Phone 626 Grand Island, Nebr.

In Dunkel gehüllt.

Roman von A. Wilden.
(6. Fortsetzung.)

„Dann waren da in der Nachbarschaft so ein paar ältere Herren, „stramme Kerle“, noch unterbraucht. Die machten heimlich verzweifelte Anstalten, ein bißchen mit ihr anzubandeln — in allen Ehren natürlich; man dürfte als Baronin von Lüderitz eine so delikate Sache nicht auf die Spitze treiben. Ach, das war nun alles nichts.“

„Ueberhaupt, wozu war denn die Ollenschläger eigentlich da? Um ihrem Gatten die Zeit angenehm zu vertreiben, ihm eine Augenweide zu sein?“

„Ach, sie merkte es wohl, er war verheiratet, der Vint.“

Der Baron sah mit Schrecken, daß die alte liebe Gewohnheit des Sich-gedenklässens wieder bei seiner Frau die Oberhand gewann. Gisela zog es vor, bis elf Uhr im Bett zu bleiben und mit Tinschen zu schlafen.

Infolgedessen war Liselotte den ganzen Tag sich selber überlassen. Den ersten Tag, an welchem man offenbar keine Notiz mehr von ihr nahm, hatte sie sich teilnehmend bei der Jungfer erkundigt, ob die Frau Baronin nicht wohl sei. Da hatte Tinschen so eigen gelächelt.

„Wohl, gewiß. Aber gnä' Frau liebt es nicht, sich irgendwie anzustrengen.“

„Hätte sich die Baronin angestrengt? War sie leidend? Sie machte nicht den Eindruck.“

Liselotte beschäftigte sich im Hause so gut sie konnte; sie bediente hausfroulich den Baron beim zweiten Frühstück, begann sich ein wenig des Häuslichen anzunehmen und da sie Interesse an der Landwirtschaft fand, verschmähte sie es nicht, sich von der Mamsell in die Geheimnisse der Milchwirtschaft einweisen zu lassen.

„Sie wußte nicht, daß sie bei allem, was sie vornahm, von dem Baron beobachtet wurde.“

„Sie sah nicht, mit welcher heißen Sehnsucht die Augen des Gutsheeren ihrer hohen Gestalt folgten, wie er vor einem Glanz zitterte, wie er sich danach sehnte, sich mit ihr auszusprechen.“

Im Hause konnte das nicht geschehen, die Wände haben bekanntlich Ohren und Gisela würde in ihrer

kleinsten, ja gemeinen Dentsweise natürlich nicht davor zurückschrecken, ihre Jungfer zum Horchen abzuschleichen.“

„Machte Gisela eine Eifersuchtszene, so konnte Fräulein Ollenschläger natürlich nicht im Hause bleiben. Er selbst mußte dafür sorgen, daß sie sofort in eine reinere Luft verlegt wurde.“

„Und die Blamage! Wie mußte das unberührte Mädchen bei einem derartigen Ueberfall, mit den unvermeidlichen ordinären Anschuldigungen leiden.“

„Rein, vorbereitet mußte Fräulein Ollenschläger auf alle Fälle werden.“

„Daß er mit Gisela jetzt redete, hatte keinen Zweck. Er kannte sie zu genau, wußte den haßerfüllten klammernden Blick der lobenden Augen zu gut zu deuten, der in den letzten Tagen ihm wieder aufgefallen. Er tat am klügsten, sich zurückzuziehen, zu tun, als nehme er keine Notiz von dem Gesellschaftsfräulein. So würde vielleicht das Vergste vermieden.“

„Indessen so viel wurde ihm doch klar, seine Spekulation war eine total verfehlte gewesen.“

„Das Zusammenleben der beiden so verschiedenen Frauen konnte auf die Länge nicht gehen; er aber hatte einen Blick in ein Himmelreich getan, das sich nur vor seiner sehnennden Seele geöffnet, um sich sofort wieder zu schließen. Und die trostlose Oede und Finsternis würde sich ihm fühlbarer machen, denn je zuvor.“

„Zeige dem Verbundenen den so heiß begehrten Labret und reihe ihn von den fiebernden Lippen zurück! Reiche dem Verbundenen einen Stein!“

Dem Baron war bitterelend zu Mute. Wie hätte sein Leben sein können und wie hatte er es sich aufgebaut. —

Liselotte hatte in der Morgenstunde ihre Korrespondenz erledigt.

Es waren schon zwei Briefe von Onkel Max eingetroffen. Der Gute hielt sich für verpflichtet, durch ein heiteres Plaudern seiner Nichte über das erste Heimweh in der Fremde hinweg zu helfen.

„Und in der Tat begann das Heimweh Macht über sie zu gewinnen. Sie hatte zu viel freie Zeit zum Nachdenken.“

„Weshalb zog sich die Baronin so ostentativ von ihr zurück? War sie trotz allen guten Willens dennoch ungeschickt gewesen?“

Liselotte war in ihrem Gemüte recht bedrückt, zumal noch kein Brief

von ihrer Mutter eingelaufen. Nur einmal eine Ansichtskarte mit den Versicherungen eines überaus guten Wohlbefindens. Hatte die Mutter ihrem Kinde so wenig zu sagen? Oder wurde sie von ihrer Umgebung so stark in Anspruch genommen?

Liselotte begab sich ins Freie. Ein Spaziergang durch den geschätzten Park, zu Füßen das raschelnde, weisse Laub, bereitete dem jungen Mädchen immer von neuem ein großes Vergnügen.

Das Großstadtkind, an die feingepfosterten, gleichmäßigen Straßen gewöhnt, ging leichtfüßig, die Röcke hoch geschürzt, unter den rauschenden Bäumen dahin; sie wirbelte in einem leichten Uebermut die weissen Blätter, unter denen sie bis an die Knöchel verlor, in die Höhe, daß sie um sie herum hüpfen und sprangen. Mit einiger Wehmuth gedachte sie der Gartenanlagen, die die väterliche Villa umgaben.

Die Herbstsonne bahnete sich jetzt ungehindert ihren Weg durch die Zweige der Jahrhundert alten Bäume auf die Erde hernieder und schien ihre beste Freude an dem prächtigen Menschenkinde zu haben, das heute seinen Weg durch den Rodenhorster Park ganz allein nahm.

Es wurde Liselotte in der freien Gottesnatur leichter und freier ums Herz. War's hier doch herrlich! Sie möchte um alles in der Welt nicht jetzt wieder in die staubige Stadt zurück, wo der Fuß sich schwer auf alle Gegenstände legte und den Atem erschwerte. Hier strich ihr ein frischer, belebter Wind um den Kopf und machte ihn frei von allen trübseligen Gedanken.

Der Baron hatte gewünscht, sie möge hier ihre zweite Heimat finden. Mühte sich doch dieser Wunsch verwirklichen.

„So war sie weiter geist und hatte es nicht bemerkt, daß sie längst von dem Park in den Wald geraten. Sie brauchte sich keinesfalls zu beeilen; sie hatte sich durch Tinschen Urlaub von der Baronin erbeten, und um eins wurde erst gegeben.“

Blötzlich drang durch die sie umgebende Einsamkeit eine Stimme an ihr Ohr.

„Aha, Fräulein Liselotte, das nenne ich Glück haben. Ich freue mich, Sie zu sehen, Sie begrüßen zu können. Nur hier, hier dürfte es nicht sein, gnädiges Fräulein. Welch ein teuflisches Schicksal hat Sie hierher verschlagen?“

Liselotte konnte die Stimme. Sie brauchte nicht einmal suchend umher

zu blicken, woher diese kam — Menschenruine stand vor ihren geistigen Augen, mit dem erloschenen Blick und der zitterigen weissen Hand.

„Und diese streckte sich ihr jetzt entgegen, und Liselotte legte ihre schlanken Finger hinein und freute sich, ein bekanntes Gesicht aus der Heimat vor sich zu sehen.“

„Und war's auch Baron von Bohnstedt, der, wennschon er ihr als Freierrmann unwillkommen und im Ubrigen höchst unhympathisch gewesen, doch ein Stück ihrer glanzvollen Vergangenheit war; er erinnerte sie an alles, was ihr einst lieb und wert gewesen.“

„Sie sagte im höchsten Grade erstaunt, jedoch keinesfalls unangenehm berührt: „Herr Baron, Welch ein Zufall! Wie kommen Sie hier nach Rodenhorst?“

„Baron, verehrtes Fräulein, mederte Guido von Bohnstedt, ich stehe auf eigenem Grund und Boden, und ich heiße Sie hiermit auf Helmhäusen willkommen.“

„Helmhausen? Das ist ja das nächstgelegene Gut von Rodenhorst.“

„Das ist es. Wir befinden uns somit an der Grenze. Aber dennoch haben Sie schon Ihre Füße auf meinem Gebiet gesetzt.“

„Wirklich? Da bin ich aber tüchtig marschirt. Es war so schön, so friedlich um mich her.“

„Liselotte, das hätten Sie alles leichter haben können,“ flüsterte der Baron in heiserer Leidenschaft.

„Das junge Mädchen war ihm nie so begehrenswert erschienen, als heute, hier in der lauschigen Waldesstille, mit den vom Winde leicht geröteten Wangen, dem offenen klaren Blick und — den hochgeschürzten Röden.“

„Sind Sie glücklich, Liselotte?“

„Herr Baron, lassen wir das,“ sagte Liselotte gequält. „Glücklich? Wer könnte sagen, daß er glücklich sei?“

„Wenn Ihnen das so gleichgültig ist, gnädiges Fräulein, und Sie doch erst Versuche anstellen wollten, weshalb versuchen Sie es nicht mit mir? Bei mir wären Sie die Herrin gewesen, hier müssen Sie dienen. Und wissen Sie, wenn Sie Ihre hochachtbare Persönlichkeit weihen? Wissen Sie, wie sehr Sie sich erniedrigen, einer Baronin Lüderitz zu dienen?“

„Herr Baron, ich verstehe Sie nicht,“ stotterte Liselotte verwirrt.

„Weshalb bleiben Sie unverständiges Kind nicht in der Sphäre, in der Sie nach Geburt und Erziehung

hinein gehörten? Sie sind zum Herrschen geboren, nicht zum Dienen. Und wenn Sie sich schon dazu erniedrigen wollten, dann Liselotte, dienen Sie doch einer Dame, aber keiner Dirne.“

„Herr Baron!“ — „Einer Dirne, Liselotte. Ich habe die rote Gola gekannt, lange bevor der Baron, dieser feine, hochgebildete Mann, der Lüderitz, ihr in das aufgestellte Netz lief.“

„Das junge Mädchen hatte den Sprecher mit großen, weit aufgerissenen Augen angeblickt. Sie fand keine Worte; sie fühlte allzu deutlich, der Baron sprach die Wahrheit.“

„Sie war Sängerin zweiten, dritten Grades an dem Operntheater auf St. Pauli“, fuhr der Baron fort. „Und machte einen Aufwand wie eine Fürstin. Von ihren siebzig Mark monatlicher Gage konnte sie sich den natürlich nicht leisten — voila tout.“

Liselotte Ollenschläger atmete schwer.

„Eine Dirne hatte Baron Bohnstedt ihre Herrin genannt. Er mußte es wissen, er war ein Lebemann, er hatte sie gekannt — o mein Gott, wie schämte sich Liselotte, wie schämte sie sich vor diesem Manne. Der roten Gola hatte er wohl einst seine Verachtung gezeigt, als er ihrer überdrüssig geworden, ihr, Liselotte, hatte er seine Hand angeboten. Und die rote Gola sah nun dennoch fest im Sattel, während sie arm, verlassen, die Gesellschaftlerin dieser Gola war.“

„Es ging ein Schütteln durch ihre Glieder.“

„Herr Baron, das ist ja schrecklich, ganz schrecklich,“ rief sie hervor und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Baron Guido sah es, er ergriff ihre Hand, sie zärtlich drückend.

„Liebe Liselotte, meine arme, liebe Liselotte,“ flüsterte er, und sein heiserer Atem streifte die kühle Wange des Mädchens.“

„Das brachte sie plötzlich zur Besinnung. Sie wich einen Schritt zurück. Der Baron bemerkte ihr Zurückweichen. Er lenkte ein.“

„Hier ist wohl nicht der Ort zu einer näheren Aussprache, gnädiges Fräulein.“ sagte er und bemühte sich, Herr seiner Gefühle zu werden. „Besuchen Sie uns bald, recht bald. Meine Schwester, die vermittelte Baronin Bohnstedt, Sie kennen sie ja, sie hatte einen Vetter von uns zum Manne, ist mit mir hier.“

(Fortsetzung folgt auf Seite 6)